

7000 Jahre persische Kunst

Text Anne Kunz
Bilder Antikenmuseum Basel

Zum ersten Mal nach der iranischen Revolution wird altpersische Kunst aus iranischen Museen im Ausland gezeigt. Nach Wien, Rom, Bonn und Gent begeistert sie nun im Basler Antikenmuseum das Publikum.

Die Ausstellung empfängt die Besuchenden mit einem winzigen Klümpchen Ton. Auf einem Fingernagel hätte es Platz, doch wenn man durch das installierte Vergrößerungsglas schaut, lässt sich mit etwas Fantasie eine Frau erkennen, die ein Kind im Arm hält. Eine Fruchtbarkeitsgöttin? Mutter und Kind wurden im 7. Jahrtausend v. Chr. ge-

formt. Diese Miniaturstatuette ist das früheste Artefakt in der facettenreichen Sonderschau «7000 Jahre persische Kunst» im Basler Antikenmuseum, die einen Einblick in die persische Kunst von der Jungsteinzeit bis ins erste Jahrtausend nach Christus erlaubt. Die gezeigten 180 Objekte stammen aus iranischen Museen, allen voran aus dem Nationalmuseum in Teheran. Es ist das erste Mal seit der Revolution von 1979, dass altpersische Kunst aus Iran den Weg über die Landesgrenze fand. Sie ermöglicht dem europäischen Publikum einen eindrucksvollen Überblick über die vorislamische Kulturgeschichte dieses Landes. Einige Exponate werden überhaupt zum ersten Mal im Ausland präsentiert. «Die iranischen Museen haben für die Ausstellung die besten Stücke hergegeben», versichert Museumsdirektor Peter Blome.

Kreuzpunkt verschiedener Kulturen

Der Iran gilt als eines der Ursprungsgebiete der menschlichen Zivilisation. Das Land der weiten Hochebenen zwischen Orient und Okzident war seit Menschengedenken ein Kreuzpunkt verschiedener Kulturen. Als geografisches Bindeglied zwischen dem Zweistromland und dem Indus sowie zwischen Zentralasien war Persien seit jeher wichtig. Etwa ab dem 7. Jahrtausend v. Chr. wurden Jäger und Sammler sesshaft und begannen auf diesem Territorium Weizen und Gerste anzubauen und Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine zu halten. Sie bauten Häuser aus Lehm, benutzten Rundöfen zum Backen ihrer Mehl-



Männliche und weibliche Figur. Marlik Tepe, 1200–1000 v. Chr.

speisen und lagerten ihr Getreide in grossen Tonkrügen. Ausserdem stellten sie Stoffe und Werkzeuge her und hatten das Töpferhandwerk bereits aussergewöhnlich weit entwickelt. Viele Geräte wurden mit grossem Geschick aus gebranntem Ton hergestellt und mit reizvollen Motiven bemalt. Für rituelle und religiöse Zwecke wurden weibliche Statuetten aus Ton geformt. Über Jahrtausende entstanden und vergingen auf diesem Gebiet zahlreiche Kulturen und Reiche, die ihre Spuren hinterliessen.

Das legendäre Reich der Achaimeniden

Das riesige Gebiet des heutigen Iran wurde aber erst mit dem legendären Reich der Achaimeniden um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu einer politischen Einheit mit zentralisierter Verwaltung. Die Städte Susa und Persepolis waren Zentren der Macht und Pracht. Es war das goldene Zeitalter des Reiches. In den Schatzkammern der Paläste versammelten sich unermessliche Reichtümer. Die achaimenidischen Grosskönige Kyros, Dareios und Xerxes dehnten ihr Herrschaftsgebiet bald nach Kleinasien und Ägypten aus und schufen das erste Weltreich der Menschheitsgeschichte, das sogar die Grenzen der Kontinente sprengte.

Griechischer Einfluss

Im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde das Land von zahlreichen inneren Krisen und Aufständen geschwächt; die radikalste Veränderung kam aber durch Alexander den Grossen aus Makedonien, der 333 v. Chr. das Persische Reich eroberte, die legendäre Hauptstadt Persepolis zerstörte und das Gebiet seinem Imperium einverleibte. Der Iran



Schnabelkanne. Tepe Siyalk, 900–800 v. Chr.

geriet somit in den Einfluss der griechischen Kultur. Nach Alexanders Tod entstanden zwei neue mächtige Reiche auf dem Boden des alten Perserreiches, zunächst jenes der Parther, einem Reitervolk aus der Steppe Asiens, und anschliessend jenes der Sassaniden, die sich bewusst auf die grosse kulturelle Tradition der achaimenidischen Blütezeit zurückbesannen. Um die Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. bereiteten die muslimischen Heere aus Arabien der 400-jährigen Herrschaft der Sassaniden ein jähes Ende. Ein Weltreich brach zusammen, Persien wurde in das Kalifenreich eingegliedert, viele Elemente der iranischen Kunst indes befruchteten die islamische Kultur. Allmählich entwickelte sich eine neue, eigenständige islamische Bildersprache, in der auch noch – entgegen islamischer Gepflogenheit – figürliche Darstellungen vorkamen. Bald überwog jedoch die zum Ornament stilisierte Schrift.

Gold- und Silbergefässe

Die Schönheit der ausgestellten archäologischen Schätze aus Gold, Silber, Elfenbein, Glas und Ton lassen das Herz höher schlagen. Der Erfindungsreichtum, der sich in Formen und Materialien ausdrückt, ist faszinierend. Ein Glanzlicht stellen prunkvolle Gold- und Silbergefässe der achaimenidischen Grosskönige dar. Besonders kostbar ist ein goldener Trinkbecher, an dessen Vorderkörper ein geflügelter Löwe angehängt ist. Dieses Prunkstück, das Ausstellungsplakat und Katalog ziert, mag kultischen Zwecken gedient haben. Vielleicht gehörte es auch zum königlichen Tafelgeschirr. In den Palastruinen der Achaimenidenherrscher wurden auch Goldschmuck, Elfenbeinschnitzereien und Amphoren gefunden. In Elam entstand bereits gegen Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. die so genannte protoelamische Schrift. Darüber gibt es in der Ausstellung Beispiele. Tontäfelchen



Trichterbecher mit Löwenvorderteil. Ekbatana, 500–450 v. Chr.

in elamischer Keilschrift vermitteln einen Eindruck vom altpersischen Alltagsleben. Beschriftet ist auch ein grosser Gewichtstein mit Inschrift des Königs Dareios. Die Zeilen in Altpersisch, Elamisch und Neubabylonisch verkünden stolz: «Ich bin Dareios, der grosse König, König der Könige, König der Länder, König dieser Welt, Sohn des Hystaspes, ein Achaimenide.»

Tiere sind Hauptmotive

Durch alle Zeiten hindurch waren Tiere Hauptmotive der damaligen Kunst. So trifft man auf Schritt und Tritt Ziegenböcken aus Ton oder aufgemalten Ziegendarstellungen auf Gefässen. Überraschend ist, dass sich die gehörnten Tiere durch Jahrtausende hindurch als Motiv konstant wieder finden. Aus der letzten Jahrtausendwende v. Chr. gibt es kühne, weit ausladende Schnabelkannen aus Keramik, die besondere künstlerische Fantasie verraten. Beein-

druckend sind auch Tierdarstellungen in Form von tierförmigen Gefässen, die in ihrer Klarheit der Linien und ihrer Abstraktion höchst modern anmuten.

Dass die Objekte aber aus längst vergangenen Zeiten stammen, zeigen die grossformatigen Luftaufnahmen des Schweizer Fotografen Georg Gester, welche die Ausstellung begleiten und Eindrücke der grossartigen und vielfältigen Landschaft sowie der archäologischen Stätten Irans vermitteln. Basel ist die einzige Schweizer Station dieser internationalen Sonderschau. Wer Basel verpasst, muss dann etwas weiter reisen, denn danach wird die Sonderschau in Mexiko zu sehen sein.



Büste von König Shapur II. Hadjiabad, 4. Jh. n. Chr.

7000 Jahre persische Kunst

Basler Antikenmuseum

Ausstellung bis 29. Juni 2003.

Katalog 45 Franken

Infos: 061 271 22 02

www.antikenmuseumbasel.ch

RailAway-Angebot der SBB:

20 % auf Bahnfahrt, Transfer und Eintritt